



C. S. Betz

Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Klinikum der Universität, München, Deutschland

Optische Diagnoseverfahren zur Verbesserung der Tumorfrühdiagnostik im oberen Luft-Speise-Weg

Bösartige Neubildungen des oberen Aerodigestivtrakts entwickeln sich aus dysplastischen Veränderungen, die mittels klassischer Diagnoseverfahren (Inspektion, Endoskopie, bildgebende Verfahren) oft nur schwerlich erkennbar sind. Gleiches gilt für frühinvasive Karzinome. Auf Licht basierende, optische Diagnoseverfahren erscheinen prinzipiell geeignet, diese diagnostische Lücke zu schließen, da sie die Fähigkeit besitzen, auf nichtinvasive Art und Weise hochauflösende Einblicke in die oberen Gewebeschichten zu ermöglichen.

» Optische Diagnoseverfahren ermöglichen Einblicke in die oberen Gewebeschichten

Bereits im Jahr 2004 wurde an dieser Stelle über die Möglichkeiten und Grenzen der Fluoreszenzendoskopie (FE) mit und ohne Marker berichtet, welches sich als erstes derartiges Verfahren und mit zugelassener Gerätschaft in der Klinik etablieren konnte. Seitdem sind auf diesem Gebiet deutliche Fortschritte zu verzeichnen, und die nun vorliegende Ausgabe gibt einen umfangreichen Überblick über die gegenwärtigen Entwicklungen sowie einen interessanten Ausblick in die Zukunft.

Zunächst einmal berichtet *Herr Professor Kraft* von der Universitätsklinik Basel als einer in der Pioniere auf dem Gebiet der FE, inwieweit dieses Verfahren durch kontinuierlich fortgesetzte klinische Forschung sowie Verbesse-

rung der technischen Ausrüstungen im vergangenen Jahrzehnt einen gewissen Stellenwert in der Kopf-Hals-Onkologie als Screening-Tool zur verbesserten Erkennung oberflächlicher Schleimhautpathologien eingenommen hat und welche Einschränkungen eine weitere Verbreitung der Methode bisher behindern. *Herr Doktor Fostiropoulos* aus derselben Arbeitsgruppe untermauert sodann im nächsten Beitrag mit neuen, originalen Daten einer größeren klinischen Studie den Stellenwert der Methode in der täglichen Routine.

Neben der FE hat sich in den vergangenen Jahren auch das „narrow band imaging“ (NBI) als gängiges Diagnoseverfahren im oberen Luft-Speise-Weg etabliert, mit dem Veränderungen der Schleimhaut besser erkannt und oberflächlich abgegrenzt werden können. *Herr Professor Arens*, Direktor der HNO-Universitätsklinik Magdeburg, gibt mit seinem Beitrag einen umfangreichen Überblick über das Verfahren sowie seine derzeitige Bedeutung in der Kopf-Hals-Onkologie.

Im Rahmen einer zweiten Originalarbeit in dieser Ausgabe stellt *Frau Doktor Laffers* aus der Bonner HNO-Universitätsklinik sodann einen interessanten Ansatz zur automatisierten Auswertung einer dritten Methode zur oberflächlichen Schleimhautbeurteilung, namentlich dem hyperspektralen Imaging, vor. Hierdurch gelingt es an einem bisher kleinen Patientengut, die primär schwer interpretierbaren Bilddaten zuverlässig verschiedenen Pathologien der Schleimhäute zuzuordnen.

Frau Doktor Volgger von der HNO-Universitätsklinik der LMU München stellt schließlich in einer weiteren Übersicht die optische Kohärenztomographie (OCT) als weitere, nichtinvasive diagnostische Methode mit zunehmendem Einsatz im oberen Luft-Speise-Weg vor. Anders als die 3 vorgenannten Verfahren bietet dieses vertikale Schnittbilder mit nahezu zellulärer Auflösung, wodurch beispielsweise eine Abgrenzung frühinvasiver von nichtinvasiven Schleimhautpathologien in vivo möglich wird.

Den Abschluss dieser Sonderausgabe bildet ein von mir verfasster Übersichtsartikel, der die derzeit bestehenden Probleme, die einer weiteren Verbreitung optischer Diagnoseverfahren entgegensteht, aufzeigt und mögliche Lösungswege zur Überwindung derselben anbietet.

Wie aus den Beiträgen erkennbar, kann den optischen Diagnoseverfahren eine zunehmend bedeutsame Rolle in der Tumorfrühdagnostik im oberen Aerodigestivtrakt attestiert werden.



Priv.-Doz. Dr. Christian Stephan Betz

Korrespondenzadresse



Priv.-Doz. Dr. med.

C. S. Betz

Klinik und Poliklinik für Hals-, Nasen- und Ohrenheilkunde, Klinikum der Universität Marchioninstr. 15, 81377 München, Deutschland
christian.betz@med.uni-muenchen.de

Interessenkonflikt. C.S. Betz gibt an, dass kein Interessenkonflikt besteht.

J. Bossenmayer

Wider die ärztliche Kunst?

Recht und Unrecht in der Medizin

Stuttgart: Georg Thieme Verlag 2015, 144 S., (ISBN 987-3-13-198931-4), 19,99 EUR



Medizin, Recht und das wahre Leben: Diese Kombination bildet den Stoff, den der Autor geschickt und überaus unterhaltsam in lehrreichen Kurzgeschichten für den Leser aufbereitet.

Die Grenze zwischen Recht und Unrecht ist zuweilen verwischt. Dies gilt besonders dann, wenn zusätzlich zu den allgemeinen Rechtsgrundsätzen noch Richterrecht im Bereich der Arzthaftung und ärztliches Berufsrecht Geltung beanspruchen.

Der Autor spricht insgesamt zehn medicolegale Problemzonen von A (Arzthaftung) bis Z (Zulassung zur vertragsärztlichen Tätigkeit) an, mit denen jeder Arzt in seinem Berufsleben konfrontiert werden kann. Die zivilrechtlichen Fallstricke bei einer Berufsausübungsgemeinschaft, bei der Patientenaufklärung über Risiken und Behandlungsalternativen, bei rein kosmetischen Eingriffen, bei der Delegation ärztlicher Leistungen sowie die strafrechtlichen Konsequenzen bei einer vorwiegend wirtschaftlich ausgerichteten Indikationsstellung oder bei unzutreffender Vorgabe medizinischer Qualifikation, sogar bis zum Mordvorwurf, werden durch kleine Erzählungen dem Leser plastisch vor Augen geführt.

Wer jemals trockene Sachverhalte in Gerichtsurteilen gelesen hat, wird deren lebendige und spannende Aufbereitung in diesem Buch zu schätzen wissen. Sobald der Leser eine der zehn kurzen Geschichten zu lesen begonnen hat, wird er die fesselnde Lektüre dieser Episode nicht vorzeitig beenden. An jede Erzählung schließt sich

eine juristische „Factbox“ an, die dem medizinisch geprägten Leser den rechtlichen Hintergrund in verständlicher Form kurz und prägnant darlegt.

Mit diesem Werk ist es dem Autor gelungen, eine Symbiose von gleichermaßen unterhaltsamem wie wissensvermittelndem Lesestoff herzustellen. Wer dieses Buch gelesen hat, wird es auch gern erneut kaufen, um es zu verschenken.

J. Neu (Hannover)